

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Herbst 1984

Ein Sommer, friedlich und gesund,
kam eines Tages auf den Hund.

Der Herbst begann jäh in der Schweiz
voll Trübsal, Gram und Brechesreiz.
September brachte Schlamm und Regen,
der Blätterwald kam ins Bewegen.
Da wurde, wie mich heute deucht,
manch grosses Blatt ganz faul und feucht.
Die kleinern liessen an-sich stecken
und hatten plötzlich wüste Flecken.
Die Äste hingen schwer und tief,
und mancher Stamm stand ziemlich schief.

Im Herbst bekennt die Landschaft Farbe.
– Wie dem auch sei, manch Wunde, Narbe
verblieb, der Sturmwind ging vorbei,
die Schweiz, die atmet wieder frei ...

Wie bitte? – Ja, ich rede vom Wetter ...



Er hat immer recht

«Sieg der Vernunft!» jubelt er schon im Titel über seinem Kommentar zur Eidgenössischen Abstimmung vom 23. September und fährt dann weiter: «Die Ablehnung der beiden Initiativen ist ein Zeichen von untrüglicher Klarheit, über die wir uns nur freuen können.»

Gut, die Stimmbeteiligung war nicht überwältigend. «Aber die Abwesenden (die Mehrheit der Stimmberechtigten!) hätte ohnehin nicht Ja gestimmt!» meint er weiter. In seiner «Gazzetta Ticinese», die nicht nur freisinniger als die Freisinnigen, sondern auch (als älteste Tessiner Zeitung) tessinerischer als alle Tessiner sein will. Er, der Tessiner Ständerat Franco Masoni, dem es – als Tessiner Volksvertreter in Bern! – vielleicht entgangen ist, dass in seinem Tessin beide Initiativen eindeutig angenommen worden sind. Doch ein Sieg der Vernunft? Giovanni

Leserbriefe

Verschiedene Sprachverwendungen

Heinrich Wiesner: «Mach doch bitte einen ganzen Satz!», Nr. 38

Herr Mittelstufentrainer!

Da Sie mir die Lektüre des neusten «Nebelspalters» vermiest haben und Ihr Artikel von zwei Dingen handelt, die mir am Herzen liegen, nämlich die Sprache und lernende Kinder, will ich mich dazu äussern:

Sehen Sie, Herr Lehrer, wenn Sie Ihre Schulkinderlein mit der fantasielosen Aufforderung: «Mach einen ganzen Satz!» zum Trotzen bringen Ihnen gegenüber und Sie dies als totale Verweigerung des Systems auslegen, dann bedeutet dies doch zum einen nur die gerechte Ernte für eine pädagogisch wertlose Aussaat. Zum andern aber bringen Sie mit Ihrer Sturheit Ihre Schüler auch gegen die Sprache auf, die für sie «die in der Schule zu sprechende deutsche Hochsprache» ist. Mit verständlichem Einsatz verteidigen sie dann eben «ihre» Ausdrucksweise, einem Durcheinander von Dialekt und Modewörtern (durch dessen Gebrauch sie ihre soziale Rolle als Jugendliche legitimieren) bis vor das Lehrerpult.

Haben Sie, Herr Mittelstufentrainer (ich frage NICHT, woher dieser Begriff stammt ...), schon

einmal daran gedacht, den Sprachbegriff ein wenig zu differenzieren und einen Blick über die Schwelle Ihrer offensichtlich sehr beengenden Schulstube zu werfen? Da würden Sie völlig verschiedene, in Eintracht miteinander lebende Sprachverwendungen finden, wie z.B. Werbe-, Fach-, Mediensprache, Dia-, Sozio- u.a. -Lekte und als aktuelle Variante kurzlebige, ständigen Einflüssen unterworfenen Jargons wie die Sprayer-Modesprache.

Wissen Sie, Herr Lehrer, all dies gehört unserer Sprache an, denn es dient dem Zwecke der Kommunikation! Wenn Sie Ihren Schülern diese sprachliche Vielfalt erklären könnten, statt sie zu dressieren und ihre private Ausdrucksweise als minderwertig einzustufen, würden Ihre Schüler vielleicht gar selber mit den Sprachvarietäten zu spielen beginnen um schliesslich für die Faszination eines Gedichts bis zu den Besonderheiten der Gossensprachen sensibilisiert zu werden.

Was Ihre mageren Deutungsversuche von Mauerprüchen betrifft, so sollten Sie in der «Nebi»-Chronik einige Monate zurückblättern und werden einen ganz ausgezeichneten Artikel zu diesem Thema finden.

Was Ihre fachlich durchaus richtige Bemerkung zur doppelten Negation betrifft, die den Inhalt der Aussage eigentlich affirmiert, so könnte man dem Sprayer von «Wir haben Null Bock auf nichts» ebenso das Bewusstsein

um diese inhärente Diskrepanz zutrauen, anstatt ihn der Unachtsamkeit zu bezichtigen. Wenn nämlich etwas unsauber dargelegt ist, dann Ihre Anspielung auf die laterale Gehirnfunktionszuteilung. Es gilt zu wissen, dass diese Lateralität nicht vollständig besteht, sondern dass diese oder jene Funktion in einer bestimmten Hemisphäre nur dominiert! Aber dem Schreiber von «Ohne echtes Feeling ist doch alles Wahnsinn!» ist es ja wohl kaum um den neurolinguistischen Beziehungsaspekt gegangen, als vielmehr um den semantischen Inhalt des Satzes.

Helena Huber, Männedorf

Sprachkenntnis

«frau geht» statt «man geht»

Lieber Nebi

Von Zeit zu Zeit erhalte ich von meinem Schweizer Bergfreund einen Stoss Nebis, an dem ich mich weidlich erfreue. Da lese ich doch in einigen Nummern, dass von einigen Emanzen ernstlich gefordert wird, anstelle von «man geht» daneben gleichberechtigt «frau geht» zu sagen. Ich weiss nun nicht, ob das ein lustiger Nebi-Witz sein soll oder ob dies Begehren ernst gemeint ist.

Wenn es allerdings ernst gemeint wäre, so liesse dies auf eine profunde Sprachkenntnis derjenigen Emanzen schliessen, die sich für dieses Begehren stark machen. Aber da bekanntlich

Dummheit siegt, sehe ich betroffen in die Zukunft.

Zur Sache! – Man geht ins Kino heisst: er geht ins Kino, sie geht ins Kino, es geht ins Kino, nämlich Mann, Weib und Kind. Sprachlich hat «man» nämlich gar nichts mit «Mann» zu tun. Das müsste doch eigentlich der (die) Blödeste einsehen. Zwischen «Man» und «Mann» besteht der gleiche Unterschied wie zwischen «Tel.» und «Tell!» – Das war's!

Prof. Dr. Gerhard Ledig,
Hamburg

Entschuldigen Sie bitte ...

H.U. Steger: Titelblatt, Nr. 40

H.U. Steger möchte sich bei den Nebi-Lesern dafür entschuldigen, dass er auf dem Titelblatt von Nr. 40 das Wort Satire mit y geschrieben hat. Auch an ihm scheinen die Auswirkungen des Sprachsterbens nicht spurlos vorbeizugehen ...

Beizufügen wäre, ...

Fritz Herdi: «Nase an Nase», Nr. 36

Lieber Nebi
Im Nebelspalter vom 4. September, «Fritz Herdi: Nase an Nase», hätte noch beigefügt werden können, dass unsere Bundesräte und die meisten National- und Ständeräte nicht einmal bis zur eigenen Nasenspitze sehen.

Rosemarie Clavadetscher,
Dietikon